

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt am Hochfest Pfingsten (28.05.2023) im Dom zu Münster

Lesungen: Apg 2,1-11;
 1 Kor 12,3b-7.12-13;
 Joh 20,19-23.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Heiliger Geist! - Das ist das Stichwort dieses Festes. Es klingt und wirkt abstrakt, so dass unmittelbar verständlich ist, wenn Menschen bei Umfragen die Antwort geben, sie könnten damit nichts anfangen. Das Pfingstfest richtet freilich auf ein zentrales Bekenntnis unseres Glaubens den Lichtpunkt – aber nicht in dem Sinne, dass wir einmal den Vater uns genauer anschauen, dann wieder den Sohn und schließlich auch den Heiligen Geist an Pfingsten hervorholen. Papst Franziskus hat es in seiner bisweilen unnachahmlichen Art einmal gesagt: Wir sollen den Heiligen Geist nicht einfach in der Andachtszone parken und von Zeit zu Zeit den Motor anlassen und ihn herausholen. Nein, es geht um etwas ganz Zentrales; denn es hat mit Ostern zu tun, wie es die Texte, die wir heute gehört haben, erweisen. Weil es etwas schwierig ist, verwenden wir dazu gerne Bilder wie den Sturm oder das Feuer oder die Taube.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe mich dieser Wirklichkeit, die ich ja immer wieder aus Anlass von Firmungen in den Gemeinden verkündige, von einer anderen, ganz konkreten Seite her in den letzten Monaten neu angenähert. Das ist einmal eine Erfahrung innerhalb unserer Kirche, und dann eine Erfahrung innerhalb unserer derzeitigen Weltsituation. Wir erleben in der Kirche nicht nur Umbruch, Traditionsbruch, sondern auch eine gewisse Verwirrung. Wir spüren, dass Tendenzen da sind, die auseinandertreiben, die nicht zusammenführen, die verletzen und verwunden, die Parteiungen aufrichten, die Forderungen aufstellen und, wenn sie nicht erfüllt werden, zur Abwanderung führen, aber nicht zusammenkommen.

In der Lesung aus der Apostelgeschichte heißt es im ersten Satz: „*Sie waren alle an einem Ort*“ (Apg 2,1). Oft genug erlebe ich das in der Kirche nicht, erlebe ich es anders. Das, was in der Apostelgeschichte geschildert wird, ist eine Einheit in den unterschiedlichsten Sprachen. Man versteht einander, weil es um eine Grundbotschaft geht, die vermittelt wird.

Aber noch tiefer, liebe Schwestern und Brüder, rührt mich an, wenn ich die Situation in der Ukraine anschau. Dort kann man es noch viel konkreter fassen vom Gegenbild her, was mit Heiligem Geist gemeint ist. Der russische Präsident einschließlich seines Patriarchen sind besessen und erfüllt von einer Idee. Ihr Geist ist ganz und gar damit belegt, einem bestimmten Volk seine Existenz abzuspochen beziehungsweise ihm zu sagen, dass sie nur gelten, wenn sie sich in die gemeinsame RUS wieder einfügen.

Kürzlich machte mich jemand darauf aufmerksam, dass vor 20 Jahren der russische Präsident im Deutschen Bundestag eine vielbeachtete Rede gehalten hat, die auch medial sehr gut ankam. Wenn man sie heute liest, spürt man: Schon damals war er von diesem Geist erfüllt und wusste

es geschickt zu verpacken! Was ist die Folge? – Zerstörung! Schauen Sie nach Bachmut, nach Butscha – Tod, Leid, Elend, Flucht, Vertreibung, keine Einheit. Menschen erleben Hass. Und welcher Hass kann sich ausbreiten in den Herzen der vielen, die von diesem Krieg so unmittelbar betroffen sind. Eine Tat wie dieses kriegerische Geschehen fängt mit dem Geist an, entwickelt sich vom Geist her. Das kennen wir auch aus der Geschichte unseres Volkes. Und der Geist ist es, der das Handeln leitet. Und wir sehen die Folge. Das ist genau das Gegenteil von dem, was wir mit Heiligem Geist bekennen, wenn Paulus davon spricht, dass die Früchte des Geistes Güte, Liebe, Sanftmut, Geduld (vgl. GuL 5,22.23) sind, oder jetzt eben im ersten Korintherbrief, wie Er zur Einheit zusammenführt. Oder aus der Apostelgeschichte, wie sie alle eines Herzens und eines Sinnes sind, die Großtaten Gottes zu verkünden, so dass man einander versteht und nicht sich voneinander trennt.

Im Evangelium wird das etwas stiller dargestellt, aber dasselbe ist gemeint. Der Hauch des Auferstandenen – wo sieht man schon Hauch, aber man weiß, es gibt ihn, man spürt ihn auch, aber sehen kann man ihn nicht, fassen auch nicht! –, aber der Hauch des Auferstandenen sagt: „Friede!“ Er hätte doch die Möglichkeit gehabt zu sagen: „So Freunde, jetzt setzen wir uns erst einmal zusammen und klären in einer gruppodynamischen Übung, was hier falsch gelaufen ist und wie Ihr mit mir umgegangen seid!“ – Nein: „*Friede sei mit Euch*“ (Joh 20,19.21)! Versöhnung ist die Frucht des Geistes, den er am Kreuz in letzter Minute ausgehaucht und der Erde übergeben hat. Heiliger Geist ist genau das: Die Konkretion einer Liebe, die sich nicht zerstören lässt, einer Liebe, die Kraft hat, alle Mächte des Todes zu überspringen und zu durchstoßen. Und eine Liebe, die Menschen eint.

Unter den vielen beeindruckenden Erfahrungen, die ich vor einigen Monaten bei meinem Besuch mit einer Delegation aus unserem Bistum in Nordghana gemacht habe, ist unter anderem – ich könnte viel erzählen – eines mir besonders bewusst geworden: Diese Botschaft, die wir in Europa und in Deutschland hochfeierlich feiern, kann dort so festlich, wie wir das mit einer Krönungsmesse tun können, so schön nicht begangen werden. Aber dasselbe glauben sie! Und dasselbe führt sie zusammen! Und dasselbe ermöglicht ihnen, in einer vom Islam total bestimmten Gesellschaft für die Ärmsten der Armen da zu sein: Für die Straßenkinder, für die Kinder, die von ihren Eltern weggeworfen werden, weil sie eine kleine Behinderung an sich tragen. Und vieles mehr: Für Frauen, die aus dem Dorf als Hexen ausgestoßen werden. Sie werden gesammelt von denen, die vom Heiligen Geist überzeugt sind und die Ihn in der Taufe empfangen haben und Ihn konkret werden lassen.

Und wenn Sie einmal in Ihr Leben hineinschauen, liebe Schwestern und Brüder: Es kostet uns doch manchmal zu vergeben. Aber es ist auch Kraft da, dass wir das können, wenn wir uns diesem Geist öffnen, wenn wir bereit sind zurückzutreten gegenüber den Hassgefühlen, die jeder von uns in sich entwickeln kann, und sagen: „Vergebung trägt mehr und weitet und geht weiter als Hass und Rache.“ Deshalb ist Pfingsten so unmittelbar gewissermaßen die Frucht der Auferstehung. Und Pfingsten war ja und ist bei den jüdischen Schwestern und Brüdern das Wochenfest, das die Erstlingsfrüchte sammelt. Was wäre das, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in den kommenden Wochen und Monaten in unserem Leben etwas von diesem Geist, der in unsere Herzen durch die Taufe ausgegossen ist, weitergeben könnten? Ohne viel Aufwand, aber so konkret, und ich rate Ihnen: Schauen Sie einmal, wie oft Sie schon aus diesem Geist gehandelt haben. Sie werden vieles entdecken.

Amen.